

Würdiges Entree und wehrhafte Befestigung der Stadt Zur Geschichte des Neusser Museumsstandortes

Es war von Anfang an mehr als eine provisorische Lösung. Als die aus dem zerstörten Städtischen Museum am Markt geretteten Sammlungsbestände ab 1950 im wiederhergestellten Obertor der Öffentlichkeit präsentiert wurden, war dies hinsichtlich der Ausstellungsfläche zwar ein "bescheidener Anfang", doch die Eröffnung des Clemens-Sels-Museums an einem der historisch prominentesten Plätze der Stadt sollte sich als zukunftsweisend herausstellen. Von vornherein war der Neubeginn "mit sehr viel Hoffnungen und programmatischen Plänen verbunden"ⁱ, die scheinbar auch vom *genius loci* befördert wurden. So erwies sich der Museumsstandort letztlich als ebenso unerschütterlich wie die Mauern des mittelalterlichen Doppelturmtores. Bereits der 1975 fertiggestellte und mit dem Obertor verbundene erste Museumsneubau entstand als architektonische Auseinandersetzung mit der Geschichte des Geländes an seiner Westseite.

Der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vollendete Ausbau der Befestigungsanlage mit Mauern, Türmen und Toren, umgeben von Gräben und Wällen, war ein deutliches Zeichen der im 10. Jahrhundert begonnenen Neusser Stadtwerdung. Bereits im Mittelalter war das südliche dabei das mächtigste und repräsentativste der damals fünf Stadttore aus Basalt, Tuff und Ziegeln. Das Obertor – jenes, das sich dem Oberrhein zuwendet – lag an der wichtigen bis auf die Römerzeit zurückgehenden Handelsstraße am Rhein, die unmittelbar durch das Neusser Stadtgebiet weiter nach Norden führte. An dieser exponierten Stelle unterstrich die Stadt also ihre Wehrhaftigkeit auf besondere Weise. Doch topographisch-wehrtechnische Gründe waren wohl nicht allein ausschlaggebend für die Gestalt des Baus. Vielmehr spielte in diesem Zusammenhang der Neusser Territorialherr eine zentrale Rolle. Seit dem 11. Jahrhundert war Neuss immer fester in den Besitz des Kölner Erzbischofs geraten und entwickelte sich zu einer Art Hauptstadt des Niederstifts. Der Ausbau der Stadtbefestigung wurde schließlich unter Erzbischof Konrad von Hochstaden veranlasst. Da das Obertor an der Straße nach Köln und Bonn lag, von wo der Erzbischof und Kurfürst als Stadtherr nach Neuss einzuziehen pflegte, ließ er sich hier von den Bürgern als "Empfangstor" einen der vornehmsten Torbauten im Rheinland errichten.ⁱⁱ Im Gegensatz zu den übrigen Neusser Stadttoren, die alle dem bescheideneren Typ des Turmtores entsprachen, erhielt die mächtige Torburg mit ihrem viereckigem Mittelbau – in spätrömischer Tradition und mit Anregungen aus dem Jülicher Herrschaftsbereich – im 14. Jahrhundert zusätzlich zwei prächtige Rundtürme.

Ungeachtet der erzbischöflichen Macht, war die mittelalterliche Stadt stets bestrebt, ihre Hoheitsrechte auszuweiten, Zollvergünstigungen zu erlangen und den weitverzweigten Handel ihrer Kaufleute zu sichern. Vor allem aber sollte eine weitgehend unabhängige Versorgung mit den lebensnotwendigen Gütern gewährleistet werden, wofür auch in Neuss die technischen Voraussetzungen geschaffen werden mussten. Stadteigene Mühlen waren von vitaler Bedeutung für die Verpflegung der Bürger, und so bedeutete es einen enormen Fortschritt, als Kurfürst Dietrich von Moers 1456 die Genehmigung zur Ableitung der Erft in die Krur sowie in die Stadtgräben gab und damit den Betrieb städtischer Mühlen im Stadtbereich ermöglichte. Die meisten Mühlen wurden nach der Abzweigung der sogenannten Obererft in der Nähe des Obertors errichtet, auch weil das Gefälle sich hier günstig auswirkte.

Das fließende Gewässer zog außerdem das Gerberhandwerk an den südlichen Mauerbezirk, den heutigen Museumsstandort.

Während der kriegerischen Auseinandersetzungen, denen sich Neuss zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert ausgesetzt sah, waren das Obertor und die angrenzenden Befestigungswerke wiederholt Schauplatz erbitterter Kampfhandlungen. In den Mittelpunkt europäischer Aufmerksamkeit rückte der südliche Stadtrand insbesondere 1474/75, als Karl der Kühne, Herzog von Burgund, Neuss nahezu ein Jahr lang belagerte. Sein Hauptquartier mit prächtig ausgestatteten Zelten schlug er unmittelbar vor dem Obertor im Oberkloster der Regulierherren auf. Karl der Kühne hatte einen Verfassungskonflikt im Erzbistum Köln zum Anlass genommen, um auf dem Weg zur europäischen Großmacht entscheidende Fortschritte auf Kosten Frankreichs und des Deutschen Reiches zu machen. Neuss sollte der Schlüssel zum Kölner Kurfürstentum sein. Schon beim ersten Angriff auf die Stadt, der durch wochenlangen Beschuss vorbereitet worden war, berannten die burgundischen Truppen fünf Stunden vergeblich das Obertor. In der Folge wurde wiederholt versucht, die Mauern zu unterminieren. Die Stadt wurde vom Erftlauf, der ursprünglich durch das Hammfeld am Obertor vorbeifloss und nun bei Grimlinghausen in den Rhein geleitet wurde, abgeschnitten. Schließlich gelang es den Angreifern sogar, zwischen Obertor und dem stark beschädigten Windmühlenturm ein Bollwerk auf dem äußeren Befestigungswall zu errichten und eine Bresche in die Stadtmauer zu schlagen. Doch die Neusser, die in ihrer Not eine Bittprozession zur schmerzhaften Mutter am Obertor abhielten, widerstanden auch den letzten Attacken. Als die Belagerung endlich durch das Entsatzherr Kaiser Friedrichs III. aufgehoben wurde, benannten die Neusser das Obertor dem städtischen Gelübde folgend für eine Weile Liebfrauentor.ⁱⁱⁱ

Belohnt für ihre Standfestigkeit mit kaiserlichen Privilegien, dem Münzrecht, dem neuen Wappen mit Reichsadler und Kaiserkrone sowie erheblichen Handelsvorteilen, erholte sich Neuss von den Belastungen der Belagerungszeit. Die Schäden an der Befestigung zwischen Obertor und Windmühlenturm wurden behoben und bald zeugte ein lebhafter Handelsverkehr durch das südliche Tor von der sich entwickelnden wirtschaftlichen Blüte der Stadt. Jäh gestört wurde diese durch den für Neuss verheerenden Verlauf der sogenannten Truchsessischen Wirren. Adolf von Neuenahr, kriegerischer Gefolgsmann des zum Protestantismus übergetretenen und vom Papst abgesetzten Kölner Erzbischofs Gebhard Truchsess von Waldburg hatte sich 1585 der Stadt im Handstreich bemächtigt. Dem neuen Erzbischof Ernst von Bayern war die Bedeutung von Neuss für das katholische Kurfürstentum aber nur zu bewusst, und da der Ausgang im Kurfürstentum Köln wiederum von europäischer Bedeutung war, konnte er den Statthalter der spanischen Niederlande für sich gewinnen. Diesem Herzog Alexander Farnese von Parma gelang es schließlich, Neuss einzuschließen und zu erobern. Mit den Soldaten des truchsessischen Kommandanten Cloudt lieferten sich die Spanier erbitterte Kämpfe in den Straßen der Stadt. Noch während der folgenden Plünderung brach dann ein Brand aus, der das mittelalterliche Neuss zu mehr als zwei Dritteln vernichtete. Verschont blieb lediglich der südliche Teil zwischen dem Kloster der Minderbrüder (heute Rottelsgasse) und dem Befestigungsbereich um das Obertor. Die schweren Zerstörungen der übrigen Stadt waren bis zum Dreißigjährigen Krieg noch nicht behoben, und da die robuste Anlage des Obertors die Wehrhaftigkeit der Stadt nicht allein sichern konnte, war es 1642 ein Leichtes für hessische Truppen, Neuss zu besetzen.

Der nachhaltigste Eingriff in das Gelände der südlichen Befestigung und in die städtebauliche Struktur des frühneuzeitlichen Neuss überhaupt sollte allerdings erst Ende des 17. Jahrhunderts erfolgen, als das heutige Museumsterrain Kernstück einer Zitadellanlage wurde. In einem geheimen Bündnis mit Ludwig XIV., König von Frankreich, hatte der Kölner Erzbischof Max Heinrich 1672 seine Stadt Neuss für 400.000 Livres an den Sonnenkönig

verpfändet. Dieser nutzte daraufhin die Stadt als Hauptwaffenplatz und Ausgangspunkt für seinen geplanten Überfall auf die Niederlande. Frankreich bekam alle Freiheiten, Neuss ganz nach eigenen Vorstellungen zum Nachschublager auszubauen und zu befestigen. Der im Bereich um das Obertor vorgesehene Bau einer Zitadelle ließ den Kölner Erzbischof mittelfristig vom Ausbau der Stadt zu einer Residenzstadt im Stile von Münster oder Erfurt träumen. Rat und Bürgermeister protestierten vergeblich gegen die Entscheidung, den südlichen Teil der Stadt zwischen Minoritengasse (Rottels-) und Obertor in die Zitadelle einzubeziehen. So kam es, dass für deren Bau schließlich 39 Häuser westlich der Oberstraße abgerissen wurden. Der städtische Lohhof, der sich an der Stelle des heutigen Museums befand, wurde von der Westseite des Obertores hinter die Mühle an der Ostseite verlegt. Außerdem mussten zahlreiche Scheunen, Stallungen und Gärten im Obertorviertel weichen. Lediglich das massive Stadttor selbst und der Windmühlenturm blieben stehen und wurden Teil der neuen Zitadellanlage, die sich mit ihren Mauern, Gräben und Werken über ein Gelände von 70 Morgen ausbreiteten sollte.^{iv}

Im Februar 1672 begannen die Franzosen mit dem Abbruch der Stadtmauer nördlich des Windmühlenturms. Um die Zitadellanlage wurde ein tiefer Graben ausgehoben, der innerhalb der Stadtbefestigung vom westlichen zum östlichen Rand quer durch die Oberstraße verlief. Dies führte dazu, dass bis zum Bau von Damm und Brücke der Verkehr durch Obertor und Oberstraße gänzlich unterbrochen war und auch die am Obertor gelegenen Mühlen zeitweilig stillgelegt werden mussten. Die Wälle vor der Südwestecke der Zitadelle wurden mit schweren Kanonen bestückt. Der starken französischen Besatzung, die bereits nach einem Jahr abzog, folgten kurkölnische und kaiserliche Truppen, bevor Stadt und Zitadelle 1679 wiederum von den Franzosen eingenommen wurden. Der Bau der Zitadelle war allerdings schon früher – teils aus Geldmangel, teils aus Unwillen der Neusser – ins Stocken geraten. Im Januar 1673 hatte der französische Marschall Turenne bereits berichtet, die Zitadelle sei in ihrem Zustand völlig wertlos und unmöglich von den Kölner Truppen gegen einen Angriff zu halten. Daher sei es besser, sie gleich ganz abzubrechen. Bei Ludwig XIV. stieß der Vorschlag auf offene Ohren. Er äußerte jedoch berechtigte Zweifel, dass es gelänge, Max Heinrich von der Notwendigkeit zum Abbruch der Anlage zu überzeugen, wusste er doch nur zu gut um die vom Kölner Landesherrn angestrebte Möglichkeit, von der Zitadelle aus die Stadt zu kontrollieren. Angesichts der enormen Kosten für den notwendigen Ausbau hatte sich Max Heinrichs Traum einer Zitadelle und Residenz in Neuss jedoch bald erledigt. Die erleichterten Neusser machten sich auch ohne Befehl daran, das Symbol der Besatzung und landesherrlichen Willkür Stück für Stück zu demontieren. Zum vollständigen Abbruch kam es jedoch erst zwischen 1686 und 1688. In Fortsetzung der Oberstraße schloss nun ein Damm den Graben zwischen Stadt und Obertor. Brandenburgische Truppen zerstörten dann im Spanischen Erbfolgekrieg 1702 noch die Vorburg. Bis heute erinnern aber westlich des Museums Reste der Wälle im Stadtgarten und der Name Zitadellstraße an das ungeliebte Bauwerk.

Das 18. Jahrhundert sollte das Terrain um das Obertor von weiteren kriegsbedingten Eingriffen verschonen. Zunächst wurde die baufällig gewordene Marienkapelle nordöstlich des Torweges 1712 wiederhergestellt. So mancher neugewählte Kölner Kurfürst hat sie beim feierlichen Einzug in die Stadt durch das Obertor passiert. Bis zum letzten Kurfürsten Ende des 18. Jahrhunderts war es wohl üblich, dass Bürgermeister, Schöffen und Ratsgenossen, Stiftskanoniker und übrige Ordensgeistliche ihrem neuen Landesherren bis zum Oberkloster vor den Stadtmauern entgegen zogen, um ihm dann durch ein Spalier jubelnder Neusser über die Oberstraße das Geleit in die Stadt und zum Quirinuskloster zu geben.

Abgesehen vom Obertor und der Marienkapelle blieb das Gelände der abgebrochenen Zitadelle für lange Zeit ein unansehnliches Trümmergebiet. Erst gegen Ende des 18.

Jahrhunderts regte sich wieder Bautätigkeit in diesem Bereich. Der Kurfürst drängte darauf, das Bild der Städte zu verbessern und förderte die Bebauung brachliegender Grundstücke mit zwölfjähriger Steuerfreiheit. So ließ der Thurn- und Taxissche Postmeister Peter Joseph Nepes, nachdem die Stadt seinen Bauantrag im Sinne des Kurfürsten beschieden hatte, 1778 jenen klassizistischen Stadtpalast an der Oberstraße bauen, in dem heute das Stadtarchiv untergebracht ist.^v Es folgte der vernachlässigte Bereich zwischen Windmühlenturm und Obertor, der früher innerhalb der Stadtmauer gelegen hatte. Das erste Haus der Zitadellstraße (bis 1850 "Hofstadt") wurde unmittelbar an das hervorspringende Treppenhaus, der nordwestlichen Seite des Obertors angebaut. Deutliche Veränderungen gab es auch im südwestlichen Bereich der Zitadelle. Hier entstanden noch im 18. Jahrhundert vor dem Tor zwei weitere Ölmühlen, eine Kornmühle, eine Lohmühle und eine Walkmühle an der Obererft. Bei einem Brand im April 1798 wurden diese zerstört und anschließend wieder aufgebaut. Während der napoleonischen Kriege konfiszierten die französischen Machthaber diesen städtischen Besitz mit Ausnahme der Kornmühle und der kleinen Ölmühle, um sie dann zur Deckung von Kriegskosten wieder zu verkaufen.

Als sich die Stadt nach dem Ende der Französischen Zeit daran machte, ihr mittelalterliches Stadtbild nach und nach aufzugeben, indem man zunächst 1834 die Reste des Niedertors, dann auch das Rheintor, das Zolltor, das Hessentor und schließlich 1841 das Hamtor niedergelegen ließ, blieb einzig das Obertor bestehen. Der Entfernung der Mauern und Tore bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts diente vornehmlich dem Ausbau der Straßen. Die aus den Verkäufen des Baumaterials gewonnenen Gelder sollten dann zur Stadterweiterung und -verschönerung genutzt werden. Die Tatsache, dass das Obertor dem Abbruch entging, ist wohl nur zu einem Teil auf den Respekt vor der geschichtlichen Bedeutung des nach dem Quirinusmünster ältesten Bauwerks der Stadt zurückzuführen. Nicht seine "ruhmreiche Vergangenheit" rettete das Baudenkmal, sondern die Uneinigkeit des Magistrats, der sich nicht über die konkrete Durchführung der Beseitigung des massiven Baus verständigen konnte.

Die Regierung in Düsseldorf hatte ihre Zustimmung zum Abriss der Stadttore und des Verkaufs freiwerdender Grundstücke an einen städtischen Plan zur Umgestaltung und Verschönerung der gewonnenen Bauplätze geknüpft. Dabei wurden die alten Wälle ausdrücklich einbezogen. Bereits 1822 legte der vom Bürgermeister beauftragte königliche Hofgärtner Maximilian Friedrich Weyhe seine Entwürfe für die "dem öffentlichen Vergnügen gewidmeten Anlagen" zwischen Obertor und Zolltor vor. Diese in den folgenden Jahren umgesetzte Gestaltung im Stil eines englischen Landschaftsgartens, die ursprünglich auch die Erhaltung des Zolltors vorsah, bestimmt bis heute das Erscheinungsbild des an das Clemens-Sels-Museum angrenzenden Stadtgartens.^{vi} Das Obertor selbst, in dessen Mittelstock 1828 zunächst eine Leihanstalt eingerichtet wurde, erlebte eine erste Etappe als Museumsstandort seit den späten Achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts: Die Stadt Neuss ermöglichte es damals dem Neusser Altertumsverein, seine Sammlungen im Obertor aufzustellen.

Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts lief der rege Verkehr der Fuhrwerke und Kutschen über die Kölner Straße noch durch Spitzbogenportal und Torhalle des Obertores. Zu einer grundlegenden Änderung kam es erst in der Folge des Brandes vom 19. Juni 1900. In der Nacht war in der sich am südöstlichen Turm anschließenden Wasserölmühle Müller & Inhoffen ein Feuer ausgebrochen, das auf die Dächer des Tores sowie das Innere des Oberbaus übergriff und damit auch Schaden an den Sammlungen anrichtete. Im Zuge der Wiederherstellung des Obertores beschloss die Stadt, die gefährlichen Anbauten zu beseitigen. So wurden die Trümmer der abgebrannten Ölmühle entfernt und der bald begonnene Neubau vom südöstlichen Turm deutlich abgerückt. Der zwischenzeitlich bestehende Plan einer Entfernung der nordöstlichen Häuserzeile einschließlich der Marienkapelle wurde nicht

realisiert. Der Rat beantragte allerdings die Freilegung des Obertores an der Westseite, und so erwarb die Stadt jenes Giebelhaus, das am Anfang der Zitadellstraße direkt an das nordwestliche Treppenhaus angebaut worden war, um es abzureißen. Damit konnte der Verkehr einschließlich der Straßenbahn nun um die Westseite des Obertores herumgeleitet werden. Die unter Aufsicht des Provinzialkonservators durchgeführte Restaurierung, deren Kosten von der Rheinprovinz, dem preußischen Staat und sogar dem Kaiser bezuschusst wurden, zog sich bis 1906 hin. Besonders augenfällig ist bis heute die Rekonstruktion des umlaufenden bescharteten Zinnenkranzes.^{vii}

Als Museumsstandort wurde das Obertor für lange Zeit abgelöst, nachdem Pauline Sels 1908 der Stadt eine Stiftung von 250.000 Mark sowie die reiche Kunst- und Altertumssammlung ihres Mannes Clemens Sels vermacht hatte und 1912 der Museumsneubau am Markt eröffnet werden konnte. Einen Teil der Räumlichkeiten im Obertor stellte die Stadt 1920 als Jugendheim zur Verfügung. Das Gebiet um das Obertor blieb bis in das 20. Jahrhundert ein lebendiger Ölmühlen-Standort, etwa für die Unternehmen Kallen, Linden und Thywissen. Auch das Gerbereihandwerk, das im 19. Jahrhundert das einträglichste Handwerk in der Stadt gewesen war, behauptete sich hier noch einige Jahre. Auf dem Areal unmittelbar zwischen dem heutigen Museum und dem Erftgraben befand sich die 1832 vom späteren Beigeordneten Franz H. Kaumanns gegründete gleichnamige Lederfabrik. Nach Brand und Umwandlung in eine GmbH bestand die Firma bis nach dem Ersten Weltkrieg noch als Rheinische Lederfabrik Am Obertor 6. Als Neuss in den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts gleich drei schwere Hochwasser erlebte, wurden nicht nur Hammfeld, Rennbahn und Hafen schwer getroffen, sondern auch dieser Produktionsstandort südlich des Obertors. Im November des Jahres 1924 sowie im Jahr 1926 gelangte das Wasser dabei über die Kölner Straße sogar unmittelbar bis zum Fuß des mittelalterlichen Baus.

Nachdem das Obertor und die innerstädtisch angrenzende Bebauung Hochwasser und Zweiten Weltkrieg überstanden hatten, wurde die Oberstraße zum Objekt der sogenannten Stadtsanierung der Nachkriegszeit. Insbesondere sollte Abhilfe für die beengten Verkehrsverhältnisse um das Obertor geschaffen werden. Bereits ein Fluchtlinienplan des Jahres 1949 sah eine Aufweitung der südlichen Oberstraße auf 15 Meter vor. Während die östliche Häuserzeile verschont blieb, konnte der Umlegungsausschuss der Stadt Neuss in den fünfziger Jahren auf das Terrain zwischen Windmühlengasse und Zitadellstraße zugreifen und es zugunsten einer geräumigeren Straßenführung und einer Neubebauung vollständig niederlegen lassen. Die Bebauung unmittelbar westlich des Obertors am Standort des späteren Museumsneubaus blieb zunächst noch unberührt.^{viii}

Bereits 1954 berichtete die Leiterin des Clemens-Sels-Museums, Dr. Irmgard Feldhaus, dem Kulturausschuss über die beengten Verhältnisse im Obertor. Nachdem der Stadtarchivar Franz Kreiner bei Kriegsende veranlasst hatte, dass die aus dem zerstörten Museum am Markt geretteten Museums- und Archivbestände im Obertor gesichert wurden, hatte die umtriebige Museumsrätin bis zum 900. Quirinusjubiläum 1950 nicht nur das Depot wieder in ein Museum verwandelt, sondern die Sammlungen in der Folgezeit auch systematisch ausgebaut. 1959, im zehnten Jahr ihrer Tätigkeit, stellte der Stadtrat dann 10.000 Mark für die Planung eines neuen Museums bereit. Bei der Auswahl des Standortes waren zunächst auch ein Grundstück am Ende der Kallengasse und der Platz gegenüber dem kaiserlichen Postgebäude am Hamtorwall im Gespräch. Schließlich konzentrierte sich die Planung aber auf ein Gelände am Rosengarten. Der Neubau sollte hinter der Mühlen- bzw. Zitadellstraße, also im südwestlichen Bereich der ehemaligen Zitadelle unmittelbar außerhalb der mittelalterlichen Stadtbegrenzung, entstehen und zusammen mit Obertor, Stadthalle und einem am dortigen Parkplatz geplanten Theaterneubau ein kulturelles Zentrum bilden. Der Standort am Rosengartenhügel – auf einem

nach dem Krieg mit Trümmern angeschütteten Terrain – war noch vorgesehen, als die Stadt 1963 einen Architektenwettbewerb ausschrieb. Zu diesem wurden neben den Neusser Architekten sechs renommierte auswärtige Teilnehmer geladen. Nach der Auswertung im November 1963, die dem Essener Architekturprofessor Engelhardt den ersten Preis zusprach, entschied sich der Stadtrat "auf Grund der museumstechnischen Konzeption und architektonischen Qualität" für den Münsteraner Architekten Professor Deilmann.^{ix}

Unterdessen hatte der Umlegungsausschuss auch die Wohngebäude westlich des Obertors, dem heutigen Museumsstandort an der Zitadellstraße, für die Stadt erworben. Ein Sanierungsprogramm des Landes schuf nun die Möglichkeit, nach Ankauf und Niederlegung der Ölmühle Kallen östlich des Obertors Wohnbebauung zu realisieren. Also erhielt Deilmann nach einem weiteren Wettbewerb 1965 den Auftrag, sowohl einen neuen Vorentwurf für den Museumsbau an der Westseite als auch für Wohnungsbebauung an der Ostseite des Obertors vorzulegen. Dabei kam es den Stadtplanern darauf an, nach Entfernung sämtlicher Fabrikgebäude und -ruinen vor dem Obertor "die Begrenzung der historischen Altstadt wieder optisch sichtbar zu machen".^x Zu diesem Zeitpunkt war neben der später realisierten Osttangente allerdings auch noch eine Westtangente Bestandteil der Verkehrsplanung ("Leibbrand-Plan"). Sie sollte den von Süden über die Augustinusstraße kommenden Verkehr westlich an Obertor und Windmühlenturm vorbei durch den Stadtgarten zur Erftstraße führen und hätte damit den Museumsneubau zu einer Verkehrsinsel gemacht. Dass sie letztlich nicht realisiert wurde, ermöglichte erst die Gestaltung des südlichen Stadtrands zu einem harmonischen Ensemble von Obertor, Museum und Stadtpark. Im November 1966 beschloss der Rat der Stadt den zwischen Architekten und Museumsbaukommission abgestimmten endgültigen Entwurf für das Clemens-Sels-Museum.

Der Baubeginn verzögerte sich allerdings noch einige Jahre. Dies hatte zum einen finanzielle Gründe, die erst nach Zusicherung der erheblichen Landesförderung 1972 behoben waren, zum anderen ließ die Wohnungsnot eine Räumung der noch auf dem Gelände des Museumsneubaus liegenden Wohnhäuser nicht vor Ende 1971 zu. Nach ihrem Abriss konnte Oberbürgermeister Karrenberg aber am 28. Dezember 1972 den ersten Spatenstich vornehmen. Wegen des hohen Grundwasserspiegels in diesem Bereich waren aufwendige Fundamentierungsarbeiten zu leisten. Pünktlich zum 500. Jubiläum der erfolgreichen Abwehr der burgundischen Belagerung konnte an historischem Ort schließlich der Museumsneubau fertiggestellt werden. Mit einem feierlichen Festakt wurde er am 14. November 1975 seiner Bestimmung übergeben. Die kubischen Elemente des reich gegliederten Baukörpers und die stufenförmige Staffelung der massiven Außenwände verleihen dem Bau einerseits eine ausgeprägte Eigenständigkeit, andererseits bildet er nicht zuletzt durch die Brückenverbindung eine städtebauliche und funktionelle Einheit mit dem mittelalterlichen Obertor.

Der Standort des heutigen Museumsensembles erlangte seine stadthistorisch prominente Stellung sowohl als Sinnbild jahrhundertelanger Wehrhaftigkeit und wirtschaftlicher Eigenständigkeit der Stadt Neuss als auch als repräsentativer Empfangsraum für seine Gäste. Als überregional beachteter "Turm" der vielfältigen Neusser Kultur steht das Clemens-Sels-Museum heute in Gestalt und Funktion in dieser Tradition. Doch losgelöst von der stadthistorischen Bedeutung der südlichen Stadtbefestigung kann der Neusser Museumsstandort Clemens-Sels-Museum inzwischen längst auf eine eigene bewegte Geschichte verweisen. Mit der im Architekten-Wettbewerb für die Museumserweiterung angestoßenen Entwicklung wird diese nun fortgeschrieben – der Blick richtet sich nach Vorne.

-
- ⁱ Irmgard FELDHAUS, Ansprache zur Wiedereröffnung des Obertores am 30. Mai 1979, in: Neusser Jahrbuch 1979, S. 5.
- ⁱⁱ Udo MAINZER, Die baukünstlerische Stellung des Neusser Obertores innerhalb der Stadttorarchitektur des Rheinlandes, in: Neusser Jahrbuch 1976, S. 18.
- ⁱⁱⁱ Helmut GILLIAM, Das Obertor von Neuss. Aus dem Nachlass von Dr. Karl Tücking, in: Neusser Jahrbuch 1979, S. 47–51.
- ^{iv} Jens METZDORF, Faustpfand des Sonnenkönigs. Neuss, Kurköln und Frankreichs Angriff auf die Niederlande 1672, in: Neusser Jahrbuch 2001, S. 11–25.
- ^v Joseph LANGE, Neuss in Mittelalter und Neuzeit, in: Neuss im Wandel der Zeiten, Neuss 1969, S. 178.
- ^{vi} Heinrich DE CLEUR, Der Abbruch der Neusser Wallanlagen und der Landschaftsarchitekt Maximilian Friedrich Weyhe, in: Almanach für den Kreis Neuss 1980, S. 166–181.
- ^{vii} Stadtarchiv Neuss, A 702a/18 (Ratsprotokolle 1899–1906), S. 102.
- ^{viii} Der Stadtdirektor der Stadt Neuss, Geschäftsstelle des Umlegungsausschusses, Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.), Sanierungsgebiet Oberstraße, Text: Joachim Jankow, Neuss s.t. [1988].
- ^{ix} Eberhard LLIENTHAL, Raumplastik aus Stein und Glas neben dem historischen Obertor. Eine Aufgabe und ihre Lösung, in: Düsseldorfer Nachrichten / Ausgabe Neuss vom 14. 11.1975.
- ^x Ebd. – Für hilfreiche Anregungen danke ich Frau Claudia Chehab und Herrn Otto Saarboug, Neuss.